

AsF-Rottendorf: Besichtigung der JVA Würzburg am 28.3.2017



Kurz nach 15.00 Uhr trafen sich die Teilnehmer vor dem Haupteingang der JVA. Zunächst einmal mussten unerlaubte Gegenstände abgegeben werden, was schnell erledigt war, denn außer den Autoschlüsseln hatte dank guter Vorinformation kaum jemand etwas dabei.

Nun ging es unter der Führung von Herrn Oberregierungsrat Florian Zecha durch das mit hohen Mauern gesicherte Gelände und abgesehen von den vergitterten Fenstern hatten die Anlagen zwischen den Gebäuden wenig, was auf den ersten Blick nach Gefängnis aussah. Später jedoch, mit besseren Kenntnissen über die Abläufe ausgestattet, wussten wir schon, dass der kleinere Sportplatz, an dem wir vorbeikamen, nicht wegen eventuell wegfliegender Bälle von einem hohen Zaun umgeben war, und dass sein etwas isolierter, von den Gebäuden entfernter Platz kein Zufall war. Es handelt sich um den Aufenthaltsort beim „Hofgang“ für solche Insassen, die massiv gegen die Regeln verstoßen haben und deshalb von den anderen getrennt wurden. Die Entfernung von den Gebäuden verhindert, dass ihnen unerlaubte Dinge zugeworfen werden können, wie etwa Drogen.

Unser erstes Ziel war ein großer Raum, der als Kirche, aber auch als Vortrags- und Veranstaltungssaal dient. Die Gottesdienste werden gut besucht, nicht nur aus religiösen Gründen, sondern auch, weil Gefangene beiderlei Geschlechts anwesend sind, zwar räumlich getrennt, aber in Sichtweite. Hier erhielten wir einen äußerst informativen Überblick über die Gebäude und Einrichtungen der JVA, den Tagesablauf, die sozialen und medizinischen Einrichtungen, die Werkstätten und darüber, aus was für straffällig gewordenen Menschen sich die JVA-Insassen zusammensetzen. Beispielsweise gibt es in der JVA ein Frauen- und ein Männergefängnis, sowie einen Trakt für Untersuchungsgefangene. Ob jemand in Würzburg oder woanders landet, hängt auch von der Höhe der Strafe ab; die besonders schweren Fälle (mehr als 6 Jahre Haft bei Männern, mehr als 2 Jahre bei Frauen) werden nicht in Würzburg untergebracht. Es sind Menschen der unterschiedlichsten Nationalitäten vertreten, was die Sozialarbeit und psychiatrische Behandlung nicht einfacher macht. Drogensucht ist verbreitet; zurzeit ist Substitutionstherapie noch nicht möglich. In den Werkstätten kann man nicht nur arbeiten, sondern auch eine Ausbildung machen, sogar ein Fernstudium. Das Arbeitsentgelt ist gering, dafür sind „Kost und Logis“ frei. Pro Monat dürfen nur 56 € ausgegeben werden, bei vielen Insassen größtenteils für Tabakwaren, der Rest wird zurückgelegt, damit nach der Entlassung ein kleines finanzielles Polster für die erste Zeit da ist. Das ist nur eine kleine Auswahl der besprochenen Themen. Die Teilnehmer stellten Fragen über Fragen, Herr Zecha beantwortete alles geduldig und sehr kompetent.

Schließlich besichtigten wir noch einen Zellentrakt und waren überrascht und fast entsetzt, wie klein die Zellen mit ihren 10 Quadratmetern für maximal 2 Personen sind. Wenigstens aber ist die Toilette nicht – wie in alten Filmen – mitten im Raum, sondern abgegrenzt. Und es gibt eine Notrufeinrichtung. Zu bestimmten Zeiten dürfen sich die Insassen in ihrem abgegrenzten Trakt auch außerhalb der Zellen frei bewegen. Zu anderen Zeiten ist es möglich, Sport auf dem dafür vorgesehenen Platz zu treiben. Geweckt wird morgens um 6.00 Uhr; dabei findet eine sogenannte „Lebendkontrolle“ statt, das heißt, die Anwesenheit und Ansprechbarkeit jedes Gefangenen wird von den Justizvollzugsbeamten überprüft.

Gezeigt wurden uns noch die unterschiedlich gestalteten Besuchszimmer, in denen die Insassen ihre Besucher sehen und sprechen dürfen. Wir erfuhren, dass es zu den schlimmsten Strafen für massives Fehlverhalten gehört, wenn jemand seine Angehörigen nur noch hinter einer Glasscheibe empfangen darf.

Zuletzt besichtigten wir noch eine der Werkstätten, die sich nicht von einem normalen Betrieb unterscheiden, außer dass strenge Kontrollen nötig sind. Betriebe aus der Umgebung lassen hier produzieren. Daneben werden aber auch Dekoartikel hergestellt, die direkt im Gefängnis an Besucher verkauft werden, aber auch auf dem Weihnachtsmarkt.

Als wir uns verabschiedeten, hatten wir den Kopf voller Eindrücke und große Hochachtung vor den Menschen, die in der Justizverwaltung und als Vollzugsbeamte, aber auch als Ehrenamtliche in der JVA tätig sind.

Ulrike Schulz